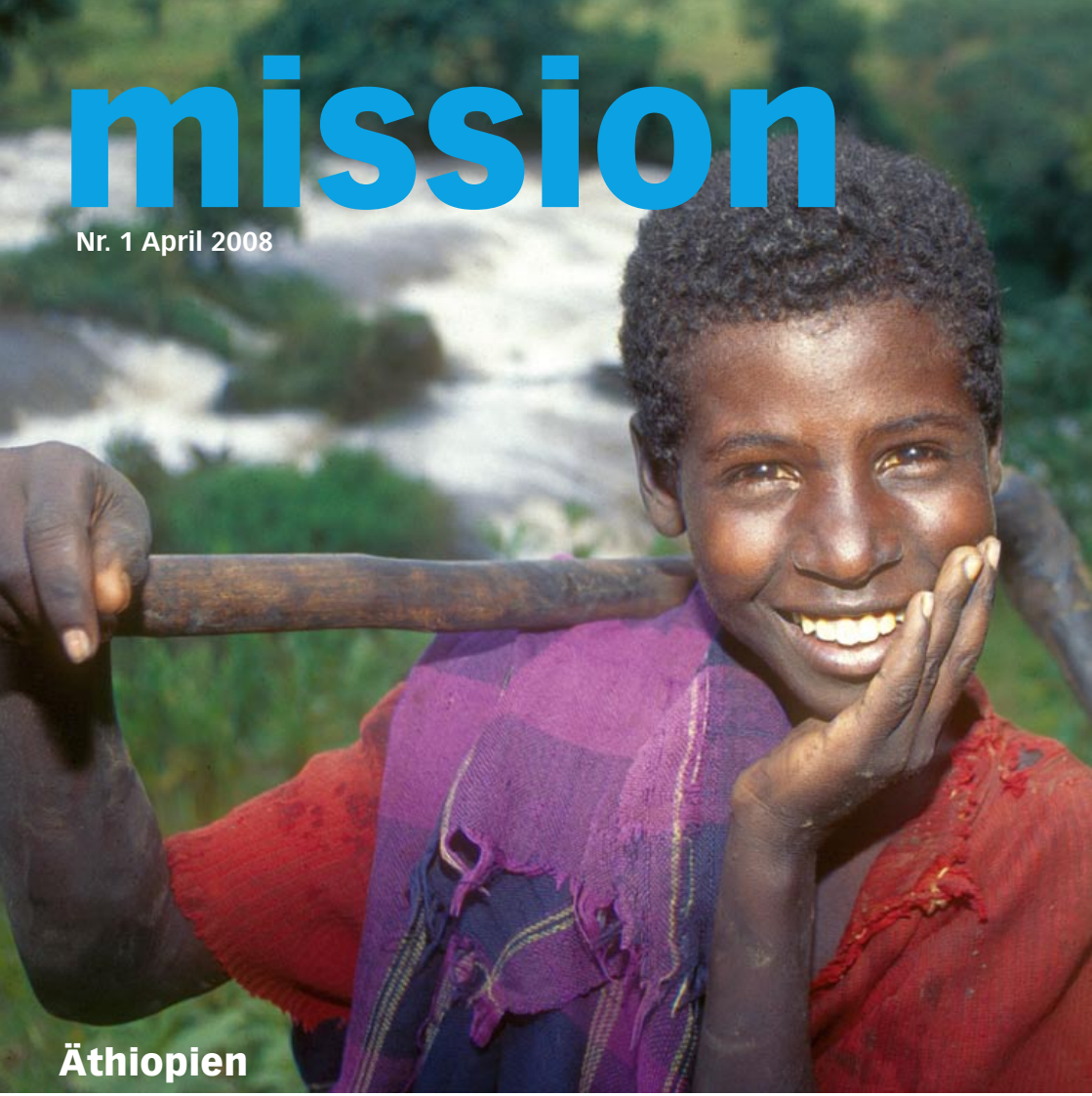
mission

Nr. 1 April 2008



Äthiopien

BERLINER MISSIONSWERK

INHALT

ÄTHIOPIEN

Editorial ... 3

Meditation ... 4

Äthiopien

Dem ganzen Menschen dienen ... 6

Viele Sprachen und fragwürdige Sitten ... 9

Stadt und Land im Fluss ... 12

Die Friedensarbeit der Mekane-Yesus-Kirche ... 16

Wo sich Theologie und Entwicklung vereinen ... 20

Hilfe für Ausgegrenzte ... 24

Christen und Muslime ... 26

Kulturschock in Arabien ... 28

Kurznachrichten ... 31

Hier können Sie helfen ... 32

mission

Zeitschrift des Berliner Missionswerkes

BERLINER MISSIONSWERK

Herausgeber
Berliner Missionswerk
Missionswerk der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
und der Ev. Landeskirche Anhalts

Georgenkirchstraße 69/70,
10249 Berlin

Telefon (030) 243 44-123
Telefax (030) 243 44-124
E-Mail bmw@berliner-missionswerk.de

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes
Ekkehard Zipser
Redaktion
Dr. Almut Nothnagle (verantw.), Jürgen Hahn, Henrik Weinhold
Layout
Katrin Alt, hellowork.de

mission erscheint dreimal jährlich. Artikel, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Bildnachweis
Insa Kolschen (Titelbild, 6 oben, 7 – 8), Eileen Delhi (4)[1], Kambiz Kamrani (9, 19)[1], Dr. Reinhard Kees (10, 14 oben, 21 – 23, 32), Furyk (12)[1], Oriol Gascón i Cabestany (13)[1], Stefan Gara (14 unten, 15 unten)[1], Maria Zerihoun (15 oben, 18)[1], Yonatan Zur (16 oben)[1], Alvise Forcellini (16 unten)[1], Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen (17), Werner Irion (24-25), Ahron de Leeuw (26)[1], jensimon7 (28)[1], Andrew Heavens (30)[1]

Archiv des Berliner Missionswerks

[1] creative commons

Bankverbindung
Ev. Darlehnsgenossenschaft
BLZ 210 602 37
Konto-Nr. 71 617

Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsträger bei.

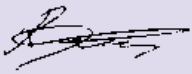
In diesem Jahr hat das Berliner Missionswerk Äthiopien als Schwerpunktland ausgewählt. Sie halten deshalb eine „mission" in den Händen, die sich ausschließlich mit unseren Partnern dort beschäftigt.

Die Mekane-Yesus-Kirche, gehört zu den wachsenden Kirchen. Mit 4,9 Millionen Mitgliedern ist sie inzwischen die zweitgrößte lutherische Kirche der Welt. Im Vielvölkerstaat Äthiopien, in dem 76,5 Millionen Menschen über 80 verschiedene Sprachen sprechen, spielt sie eine wichtige Rolle, nicht nur bei der Entwicklung des Landes sondern auch bei der Versöhnung zwischen den Völkern. Geprägt von ihrem ermordeten Generalsekretär, Gudina Tumsa, gründet sie ihre Arbeit auf ein ganzheitliches Verständnis des Evangeliums und dem daraus erwachsenen Dienst für die Gesellschaft. Dazu gehört in einem Land, in dem ungefähr 40 Prozent Muslime und 55 Prozent Christen leben, auch die friedliche Auseinandersetzung mit dem Islam. Unsere Partnerorganisation, die Gudina Tumsa Stiftung, verbindet theologische Lehre und interreligiösen Dialog mit entwicklungspolitischem Engagement und steht damit ganz in dieser von Gudina Tumsa begründeten Tradition.

Wir kombinieren den Blick auf unsere Partner mit unserem Jahresthema „Stadt – Land – alles im Fluss", mit dem wir uns dem demographischen Wandel und der Urbanisierung bei uns und in unseren Partnerländern widmen: Auch in Äthiopien wandern die Menschen auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen vom Land in die Städte. Besonders Mädchen und junge Frauen sind auf dem Lande von menschenunwürdigen Traditionen wie der Frühverheiratung und der Genitalverstümmelung bedroht. Viele von ihnen verlassen ihre dörfliche Gemeinschaft und lassen sich auf ein unsicheres Schicksal in den Städten oder im Ausland ein.

Welche Erfahrungen unsere Partner in Äthiopien machen und inwieweit diese Entwicklung auch uns betrifft, soll uns beim Tag der Begegnung am 31. Mai und während einer Rüstzeit im August beschäftigen. Im Herbst laden wir zu einer Konsultation „Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung zwischen den Völkern Äthiopiens und zur Wahrung der Menschenrechte am Horn von Afrika" ein. Nähere Informationen dazu finden Sie in diesem Heft und auf unserer neu gestalteten Homepage www.berliner-missionswerk.de.

In herzlicher Verbundenheit



Ihr Reinhard Kees

„Man soll Gott mehr gehorchen als den Menschen“

(Apg. 5,29)

Von Gerd Decke

„Das Evangelium von Jesus Christus ist die Macht Gottes, die jeden rettet, der daran glaubt. Es ist die Macht, die von ewiger Verdammnis rettet, von wirtschaftlicher Ausbeutung und von politischer Unterdrückung. Wegen der Dimension der Ewigkeit kann das Evangelium von Christus nie ersetzt werden durch irgendeine der Ideologien, die die Menschen in den vergangenen Jahrhunderten erfunden haben. Es ist die einzige Stimme, die von einem liebenden Vater erzählt, der seinen Sohn als Lösegeld für viele gab. Es erzählt von der Vergebung der Sünden und der Auferstehung des Leibes. Es ist die Gute Nachricht für den sündigen Menschen, die einzige Macht, die die Menschheit von ihrer Sünde retten kann. Diese Macht ist zu groß, um wegen irgendeines gesellschaftlichen Systems aufs Spiel gesetzt zu werden. Es ist ein zu kostbarer Schatz, um aufgegeben zu werden (Mt.13,44). Der Nationalismus hat seinen eigenen Stellenwert, aber er kann nie das Evangelium von Jesus Christus ersetzen. Ich hoffe und bete, dass meine Kirche die richtigen Entscheidungen in diesem kritischen Augenblick ihrer Geschichte treffen kann.“

Diese Sätze sind im gegenwärtigen Äthiopien so aktuell wie damals im Jahre 1975. Fast 30 Jahre ist es her, dass Gudina Tumsa am 28. Juli 1979 von der sozialistischen Militärdiktatur ermordet wurde. Seine Kirche hatte viele Jahre lang Probleme, sich mit ihm zu identifizieren, weil er als zu politisch galt. Was Eberhard Bethge über Dietrich Bonhoeffer sagte, gilt ganz genauso für Gudina Tumsa: „Bis heute fühlt sich die Kirche von ihm herausgefordert, von seinem im tiefsten ‚politisierten‘ Wortverständnis. So ist er unbequem und aktuell.“

Gudina will bewusst als Christ eine alle Bereiche des Lebens, auch Politik umfassende ganzheitliche Theologie: „Es ist unmöglich für einen Afrikaner, das Weltliche vom Religiösen zu trennen, Geist vom Leib, Glauben von Entwicklung ... Kontextuelle Theologie macht die Botschaft des Evangeliums unseres auferstandenen Herrn sinnvoll und relevant für unsere Lebenssituation, unser wirtschaftliches, politisches und gesellschaftliches Leben als Ganzes. In unserem Fall muss die Theologie aus den konkreten täglichen Erfahrungen herauswachsen, aus unserem Umgang mit den normalen Angelegenheiten des Lebens, wie wir sie in unserer Situation erfahren, in unserem kulturellen Sitz im Leben, in unserem wirtschaftlichen Leben, in unserer politischen Erfahrung und unserer gesellschaftlichen Praxis.“

Für Gudina war es offensichtlich, dass keine Dimension des menschlichen Lebens von der Botschaft des Evangeliums unberührt bleiben kann: „Ganzheitliche Theologie ist ein Versuch, die Gesamtheit des menschlichen Lebens wieder zu entdecken. Ein apolitisches Leben ist nicht lebenswert. Sich nicht zu engagieren ist eine Leugnung der guten Schöpfung und der Wirklichkeit der Inkarnation … Auf unserem Kontinent ist das, was vorherrscht, die Basis für die Definition von Wirtschaftspolitik, landwirtschaftlicher Entwicklung und auswärtiger Beziehungen – Politik entscheidet, wer sterben soll und wer leben soll. Afrikanische Theologie sollte eine politische Theologie entwickeln, die relevant ist für das afrikanische politische Leben."

Gudina Tumsa war bereit, für seine Überzeugungen zu sterben. In seiner letzten Schrift, sozusagen seinem Testament, zitiert er kurz vor seiner Ermordung, ohne ihn zu nennen, Bonhoeffer („Nachfolge"): „Wie jemand gesagt hat, wenn ein Mensch in die Nachfolge Christi gerufen wird, dann erreicht diesen Menschen der Ruf zu sterben. Es bedeutet eine Umorientierung des Ziels seines Lebens, das heißt seinen eigenen Wünschen und persönlichen Vorlieben zu sterben und die größte Befriedigung darin zu finden, für denjenigen zu leben und ihm zu dienen, der für uns starb und vom Tode auferweckt wurde (2. Kor. 5,13–14)."

Auf Grundlage seines persönlichen Glaubens wagte Gudina es, sich der Diktatur entgegen zu stellen: „Es ist festgestellt worden, dass ein Christ Bürger eines bestimmten Landes ist und als solcher unter den Gesetzen und der Politik dieses Landes lebt. Weil er unter den Gesetzen des Landes lebt, dessen Bürger er ist, ist es seine Pflicht, für den Frieden dieses Landes zu beten und mit seinen Mitbürgern für dessen Wohlergehen zu kooperieren. Die einzige Grenze für seine Mitarbeit oder für seinen Gehorsam gegenüber den Gesetzen seines Landes ist, wenn ihm befohlen wird, gegen Gottes Gebot zu handeln (Apg. 5, 29)." Und das gilt zu allen Zeiten und an allen Orten: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen." ■

Pfr. Gerd Decke war bis Ende 2005 Referent für das Horn von Afrika im BMW.

Dem ganzen Menschen dienen

Die Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus

Von Dr. Reinhard Kees

„Let the women read the bible“: Fast 65 Prozent der äthiopischen Frauen können nicht lesen und schreiben. Kirchliche Alphabetisierungsprogramme vermitteln ihnen Bildung und Selbstbewusstsein.

Ein Gefängnis im Westen Äthiopiens: eher ein Lager mit hohem Bretterzaun, mit Wachtürmen, mit einer einzigen Grube als „Sanitärtrakt“, mit offenen Feuerstellen als Küche, einem Brunnen mit trübem Wasser und zahllosen dunklen, schmutzigen Lehmhütten. Schwer vorstellbar für uns, doch für Tausende ist es traurige Realität: Das Gefängins in Dembi Dollo ist total überfüllt mit Männern und Frauen, sogar Kinder sind dazwischen, die mit ihren Müttern im Frauenbereich leben. Fast alle Insassen gehören dem Volk der Oromo an. Manche von ihnen wurden unter vagen Verdächtigungen verhaftet, mit der Oromo Befreiungsfront zu kooperieren oder zu sympathisieren. Den Insassen gelingt es im Gefängnis nur leidlich, die Zeit mit Kochen, Holzhacken, Wäschewaschen und ein wenig Handarbeit tot zu schlagen. Das einzig wirklich sinnvolle ist ein Alphabetisierungsprogramm, angeboten von der evangelischen Kirche.

„Let the women read the bible“ ist das Programm, mit dem die Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus vor allem Frauen – aber auch Männern – in Gefängnissen, in abgelegenen Dörfern oder unter den Nomaden die Möglichkeit anbietet, lesen und schreiben zu lernen. Viele Menschen, vor allem die Mädchen, haben als Kinder dazu keine oder nur unzureichend Gelegenheit, denn sie müssen von Kindesbeinen an in der Landwirtschaft helfen. Viele Familien leben von der Hand in den Mund,

Zur Entwicklungsarbeit der EECMY gehört die Förderung nachhaltiger Landwirtschaft.

Bargeld ist gerade in den ländlichen Gebieten knapp und die Familien können sich Schuluniform und Schulgeld kaum leisten.

Alphabetisierung ist nur eines der Entwicklungsprogramme, mit denen die Mekane-Yesus-Kirche ihren ganzheitlichen Ansatz zur Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat verwirklicht: Sie baut nicht nur Kirchen, sondern baut und betreibt in enger Zusammenarbeit mit den Kommunen auch Schulen, Kindergärten und Krankenhäuser. Sie errichtet Brunnenanlagen und Quellwasserschutzbecken, um die Bevölkerung mit sauberem Trinkwasser zu versorgen. Sie richtet Mustergärten ein, führt neue Pflanzen und neue Methoden der Landwirtschaft ein und entwickelt preiswerte Baumethoden. Die Kirche setzt sich für Versöhnung zwischen verfeindeten Stämmen ein, erhebt die Stimme gegen Menschenrechtsverletzungen und klärt über HIV/Aids auf. Sie kämpft gegen die traditionelle Praxis der Genitalverstümmelung von Frauen, die immer noch bei 60 bis 70 Prozent der äthiopischen Frauen angewandt wird und gleichermaßen unter Christen, Muslimen und Anhängern anderer Religionen verbreitet ist.

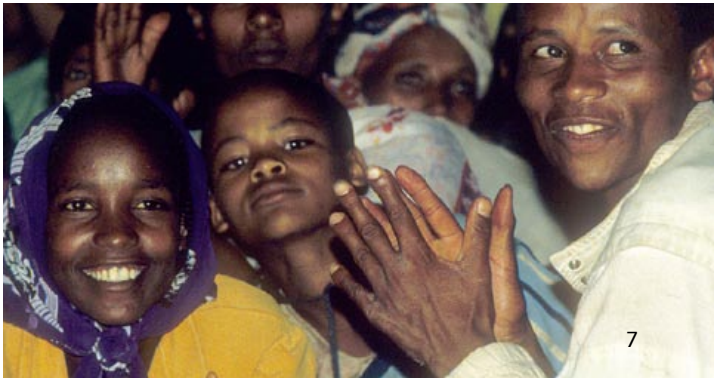
Das Logo der EECMY versinnbildlicht den ganzheitlichen Ansatz der kirchlichen Arbeit.

Kreuz, Bibel und Getreideähre – das sind in der Kombination gute Symbole für diesen ganzheitlichen Zugang zu den Menschen – der Sorge um Seele und Leib. So wird Mekane Yesus „Ort Jesu" erlebbar und erfahrbar: ein Ort für Jesus, oder ein Ort, an dem Jesus lebt. Auch in der Leitungsstruktur der Kirche spiegelt sich dieser doppelte, ganzheitliche Ansatz wider. In jeder Synode – vergleichbar mit unseren Landeskirchen – gibt es eine Abteilung für Theologie und Mission und eine für Entwicklung und soziale Dienste.

Die Gottesdienste sind das Ereignis der Woche, auf das sich die Chöre ab Freitag mit Üben, Beten und Fasten vorbereiten. Die Kirchen sind sonntags überfüllt. Viele müssen draußen sitzen und können nur hören, was geschieht. Lange, zum Teil ekstatische Gebete mit Zwischenrufen der Gemeinde – „Amen", „Hal-

Die Mekane-Yesus-Kirche

Deutsche, amerikanische und skandinavische Missionare kamen verstärkt ab den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts nach Äthiopien. In dem Missionsgebiet schlossen sich 25.000 evangelische Christen und Christinnen im Jahr 1959 zu einer selbständigen Kirche, der Ethiopian Evangelical Church Mekane Yesus (EECMY), zusammen. Heute gehören mehr als 4,9 Millionen



Gläubige zur EECMY. Sie ist damit die größte lutherische Kirche Afrikas. Die EECMY hat 21 „Synoden“, vergleichbar mit den evangelischen Landeskirchen in Deutschland. Sie ist Mitglied im Lutherischen Weltbund und im Reformierten Weltbund. Seit 2001 ist Pfarrer Itefa Gobena Kirchenpräsident. Etwa 60 Prozent der Mitglieder gehören zu dem Volk der Oromo.

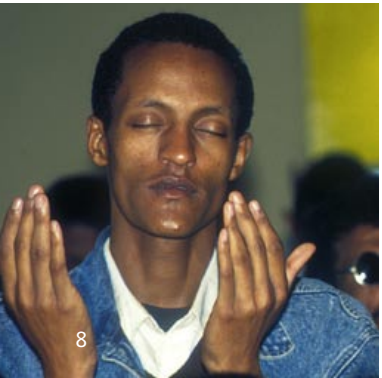
Die Beziehungen des Berliner Missionswerks zur EECMY reichen bis in die Anfänge der 70er Jahre zurück. Es besteht ein Partnerschaftsvertrag mit der EKBO, der 1975 mit der EKiBB (West) begonnen, aber zwischen 1982 und 1995, zur Zeit der Militärdiktatur, auf staatlichen Druck hin ausgesetzt wurde. Im Jahre 2005 unterzeichnete auch die Evangelische Landeskirche Anhalts eine Partnerschaftsvereinbarung, und zwar mit der Western Wollega Bethel Synode der EECMY.

leluja“ – oftmals mehrere Predigten, verschiedene Chöre, die mal mit mal ohne Gemeinde, mit Keyboard und Trommeln, singen – man kann den Reichtum dieser Gottesdienste nur schwer beschreiben.

Unsere Partnerkirche wächst rasant. Anfang der Siebzigerjahre hatte sie rund 200.000 Gemeindeglieder, heute sind es über 4,9 Millionen. Grund für dieses Wachstum ist nicht allein der ganzheitliche Ansatz, sondern auch die Tatsache, dass es unseren Partnern gelungen ist, eine starke, charismatische Bewegung und eine sich daraus entwickelnde Jugend-Singe-Bewegung in die Kirche zu integrieren. Viele neue Gemeinden entstehen, neue Kirchenkreise, sogar neue Synoden (Landeskirchen). Doch die Kirche kommt mit der Ausbildung von Pfarrerinnen und Pfarrern nicht nach. Die drei theologischen Seminare sind überfüllt, es mangelt an einheimischen Theologiedozenten und das Geld für vier Jahre Studium können die meisten Gemeinden nicht aufbringen. So werden gutwillige, geisterfüllte Laien in Bibelschulen ein oder zwei Jahre ausgebildet und bekommen dann die verantwortungsvolle Aufgabe, das Evangelium zu verkünden – eine große Chance, aber auch eine Gefahr. Unsere Partnerkirche muss sehr darauf achten, das reformatorische Profil nicht zu verlieren. Da sind wir als Partner im Herkunftsland der Reformation sehr gefragt.

Dies ist also die Kirche, die Frauen und auch Männern im Gefängnis die Möglichkeit gibt, Versäumtes nachzuholen. Lernen gibt Sinn. Und die Texte, die gelesen werden, sprechen gerade den unterdrückten, benachteiligten und immer wieder der männlichen Gewalt ausgesetzten Frauen Menschenwürde zu. Worte der Bibel sind es, die eine ganz neue Welt erschließen: den christlichen Glauben und christliches Leben – eben Mekane Yesus: „ein Ort, wo Jesus lebt“. ■

Die Mekane-Yesus-Kirche wächst rasant. Lebendig-charismatische Gottesdienste und die Entwicklungsarbeit sprechen viele Menschen an.



Viele Sprachen und fragwürdige Sitten

Die Mekane-Yesus-Kirche klärt über schädliche Traditionen auf

Reinhard Kees sprach in Arba Minch mit Hirut Beyene

Vor allem Frauen leiden in Äthiopien unter „schädlichen Traditionen".

Hirut, du bist hier in der Süd West Synode für die Bibel-Übersetzung in die vielen einheimischen Sprachen zuständig. Das ist gerade in eurer Synode wichtig, denn in eurem Bereich werden so viele verschiedene Sprachen gesprochen. Wie kommt ihr damit zurecht?

Ja, die SWS ist selbst im Vielvölkerstaat Äthiopien etwas Besonderes. In unseren Regionen leben ca. drei Millionen Menschen. Unsere Synode umfasst 467 Gemeinden mit über 216 000 Mitgliedern. Hier werden 23 Sprachen und viele verschiedene Dialekte gesprochen. Da ist es schwierig, zu kommunizieren. Die uns allen bekannte Sprache ist das Amharische – die Sprache des Nordens. In manchen Bezirken unserer Region wird in den Schulen sogar nur auf Amharisch unterrichtet. Die Kinder in diesem Gebiet haben keine Chance, in ihrer Muttersprache lesen und schreiben zu lernen. Wir hier in der Stadt und speziell auf dem Synodengelände sprechen auch meist Amharisch miteinander, weil wir Leute aus allen verschiedenen Ethnien hier haben. In den Gottesdiensten vor Ort werden die jeweiligen Muttersprachen verwendet. Nur wenn mehrere verschiedene ethnische Gruppen anwesend sind, wird die Predigt in die jeweiligen Sprachen übersetzt.

Was haben denn alle diese verschiedenen Völker gemeinsam, außer dass sie seit ca. 120 Jahren in einem Land unter einer Zentralgewalt leben?

Es gibt ein System der Konfliktlösung durch die Ältesten nach bestimmten gemeinsamen Werten und Regeln. Äthiopier sind beziehungsorientiert. Das bedeutet, dass Beziehungen wichtiger sind als alles andere. In Äthiopien gibt es überall Ider-Gruppen, in denen Menschen zusammen kommen und Geld einzahlen, um in bestimmten Situationen einander helfen zu

Pfr. Dr. Reinhard Kees ist Referent für das Horn von Afrika im BMW.

Hirut Beyene ist Mitarbeiterin in der Südwest-Synode der EECMY, zuständig in der Abteilung Mission und Theologie für die Übersetzung der Bibel in die verschiedenen einheimischen Sprachen.

können, besonders, wenn jemand aus einer der Familien der Gruppe gestorben ist. Die Ider-Gruppe unterstützt und tröstet die Verwandten.

Das ist ja ein gute Tradition, die es zu bewahren gilt. Ich weiß aber, dass es bei euch auch solche Traditionen gibt, die von Seiten der Kirche bekämpft werden.

Ja, die Werte, Gebräuche und Glaubensvorstellungen sind von Kultur zu Kultur unterschiedlich. Einige sind gut, andere sind schädlich. In den meisten Gesellschaften bei uns ist der Wert von Kindern und Frauen geringer als der Wert von Männern. Kleine Mädchen sind weniger wert als kleine Jungen. All dies haben wir als normale traditionelle Bräuche akzeptiert und wollen nun umdenken. Schädliche Traditionen gibt es viele: Die Arbore beispielsweise praktizieren die weibliche Genitalverstümmelung. Im Landkreis Daramalo im Tiefland und im Landkreis Zawla im Gebiet der Gofa gibt es die Praxis der weiblichen Genitalverstümmelung auch, obwohl sie in ganz Äthiopien per Gesetz verboten ist. Bei den Konso, Dirashe und Zayse dagegen wird keine weibliche Genitalverstümmelung praktiziert. Aber sie haben dafür andere schädliche Traditionen. Zum Beispiel ist es bei ihnen den Mädchen nicht erlaubt, in die Schule zu gehen. Gemäß der Kultur muss ein Mädchen ihren Eltern dienen. Wenn sie im heiratsfähigen Alter ist, muss sie zu ihrem Mann gehen und dann ihm dienen. Die Frau gehört nicht zu ihren Eltern, sondern zur Familie ihres Ehemannes. Eltern sagen, dass es nicht wichtig ist, viel Geld in ein Mädchen zu investieren, da sie sowieso einmal die Familie verlässt und zur Familie ihres Mannes gehören wird. Im Landkreis Basketo im Gebiet der Gofa ist es den Frauen, wenn sie ein Kind bekommen, nicht erlaubt, im Haus zu schlafen. Über sie wird gesagt, dass sie unrein sind. Sie werden aus dem Haus gejagt und schlafen unter den Bananenstauden, bis sie wieder rein sind.

Frauen in Äthiopien: Viel Arbeit, wenig Rechte.

Welche Rechte haben die Frauen denn überhaupt innerhalb der Familie?

Die Frauen sind überall für den Haushalt, das Kochen, Holz und Wasser holen und die Kindererziehung verantwortlich. Gleichzeitig arbeiten sie mit dem Mann zusammen auf dem Feld. Aber eine Frau ist nicht berechtigt, den Besitz ihres Vaters zu erben, nicht einmal den ihres Mannes. Wenn sie kein Kind oder nur Mädchen bekommen hat, darf sie nicht auf dem Grundstück ihres verstorbenen Mannes bleiben. Sie wird aus dem Haus gejagt. Jemand, der zum Clan des Mannes gehört, kann kommen und den gesamten Besitz mitnehmen. Wenn Frauen deshalb vor Gericht ziehen, bekommen sie kein Recht, obwohl Frauen nach der äthiopischen Verfassung den Besitz des Vaters erben können.

Im allgemeinen sind Frauen wirtschaftlich abhängig. Sie haben das Recht zu arbeiten, dürfen aber keine Ochsen, Ziegen oder Getreide verkaufen. Sie wissen nicht, wie viel Geld sie haben. Frauen sind eben vor allem als Mütter und als Arbeitskraft wertvoll, und darum muss man, wenn man heiraten will für die Frau bezahlen. Bei den Dirashe, Zayse und Gimade werden so hohe Brautpreise erwartet, dass Frauen oft unverheiratet bleiben, weil sich keine Familie den hohen Brautpreis leisten kann. Viele suchen deshalb eine Frau aus einem anderen Gebiet, wo die Brautpreise nicht so hoch sind.

Und wie sieht es mit der Rolle der Kinder aus, im Vergleich zu den Erwachsenen?

Bei den Tsemay gibt es eine schreckliche Tradition. Dort werden Kinder, ganz gesunde Kinder, getötet. Wenn das Kind seine Zähne zuerst im Oberkiefer bekommt, muss es getötet werden. Das geschieht auch, wenn es die zweiten Zähne bekommt bis ins Alter von 12 oder 13 Jahren.

Ist das so etwas wie ein Ersatz für Geburtenkontrolle, weil die Gegend nicht alle ernähren kann, die geboren werden?

Vielleicht, auf jeden Fall versuchen wir als Kirche die Tsemay von diesen grausamen Traditionen und von ihrem bisherigen Umgang der Geschlechter miteinander wegzubringen. Wenn z.B. ein junges Mädchen zum ersten Mal die Menstruation bekommt, ist sie bereit, ein aktives Sexualleben zu haben und kann freien Sex praktizieren. Bei Schwangerschaften dieser Mädchen wird das Kind entweder in ihrem Leib oder gleich nach der Geburt getötet. Männer können jederzeit frei tun, was sie tun möchten.

Und was tut die Kirche?

Die Kirche klärt mit Workshops, Lernprogrammen und Konferenzen über die benannten Probleme auf. In Jugendgruppen, Frauenversammlungen und manchmal auch in den Gottesdiensten werden die Probleme angesprochen. Es muss hart daran gearbeitet werden, Veränderungen herbeizuführen. Aber das braucht viel Geduld, Ausdauer und Geld. Wir brauchen dafür auch die Unterstützung von euch, unseren Partnern.

Danke, Hirut, für das Gespräch, möge Gott euch helfen, die von ihm dem Menschen geschenkte Würde hier im Südwesten Äthiopiens durchzusetzen. ■

57 Prozent der Mädchen in Äthiopien werden vor dem 18. Lebensjahr verheiratet.
72 Prozent besuchen keine Grundschule.
74 Prozent aller äthiopischen Frauen haben eine Klitorisbeschneidung erlitten.
Die Geburtenrate pro Frau beträgt durchschnittlich 5,4 Kinder.
Die Lebenserwartung einer Frau liegt bei 50 Jahren.

Stadt und Land im Fluss

Über veränderte Lebensräume Äthiopiens

von Dr. Mirjam Laaser

Addis Abeba: Die Lichter der Großstadt ziehen viele Dorfbewohner an.

Äthiopien gilt im afrikanischen Vergleich als „unter-urbanisiert". Addis Abeba zählt mit den etwa drei Millionen Einwohnern nicht gerade zu den großen Metropolen Afrikas und nimmt sich im Vergleich mit Megastädten wie Kairo mit über 18 Millionen Einwohnern eher gering aus. Die Geschwindigkeit des Wachstums der Stadt aber und die Präsenz internationaler wie auch regionaler Organisationen und Firmen machen jedoch deutlich, dass Addis Abeba innerhalb des Landes eine vorrangige Stellung einnimmt.

Obwohl der Grad der Verstädterung in Äthiopien vergleichsweise niedrig ist, erwartet man insgesamt in den kommenden Jahren eine weitere enorme Zunahme der städtischen Bevölkerung. Das gilt für die Hauptstadt und auch für die vielen kleineren Städte in der Provinz. Auch wenn diese regionalen Zentren sehr viel kleiner als die Hauptstadt sind, haben sie mit ähnlichen Problemen wie der Großraum Addis Abeba zu kämpfen. Lediglich 1/4 der in Slums lebenden Bevölkerung lebt in Addis Abeba. Die restlichen 75 Prozent verteilen sich auf die nächst größeren Städte (Dire Dawa, Nazareth, Gondar, Dessie, Mekele, Bahir Dar, Jimma, Harrar, Debre Zeit, Awasa, Jijiga, Shashamane, Debre Markos).

Urbane (also städtische) und rurale (also ländliche) Gebiete sind zunehmend vernetzt und durchlaufen weitreichende Verände-

Dr. Mirjam Laaser ist Referentin für entwicklungspolitische Bildung im Evangelisch-Lutherischen Missionswerk in Niedersachsen (ELM).

rungsprozesse. Viele arme Haushalte vereinen heute ländliche und städtische Komponenten zur Sicherung des Lebensunterhaltes, zumal immer mehr Familienmitglieder an unterschiedlichen Orten leben und arbeiten. Das heißt, dass immer mehr Menschen diese unterschiedlichen Kontexte unter einen Hut bringen müssen, um ihr Überleben zu sichern. Menschen mit Unternehmen in der Stadt hängen von der ländlichen Wirtschaft ebenso ab, wie die Landbevölkerung von den Dienstleistungen und Märkten in den Städten. Diese Verflechtung der Handlungsräume Stadt und Land stehen in einem engen Zusammenhang mit Prozessen der Globalisierung bzw. Lokalisierung, aber auch der Formalisierung bzw. Informalisierung.

Da mit dem Wachstum der Stadt u. a. keine parallele Entwicklung der industriellen Produktion stattfand, blieb die Entwicklung des Arbeitsmarktes hinter dem Angebot an Arbeitskräften weit zurück. Aus diesem Grund ist ein Großteil der Bevölkerung dazu gezwungen, sich durch selbständige Tätigkeiten (in den Bereichen Handel, Produktion und Dienstleistung) abzusichern bzw. ein Einkommen zu erwirtschaften. Der so genannte informelle (also der nicht zentral organisierte und nicht steuerlich erfasste) Sektor ist eine echte Alternative für viele Arbeitssuchende. Er ist zentraler, unverzichtbarer Bestandteil der äthiopischen

In Äthiopien gibt es wenige freie Arbeitsplätze. Sehr viele Menschen arbeiten als Kleinstunternehmer im informellen Sektor.

Junge Menschen in ländlichen Gebieten haben oft keine Perspektive. Durch die Landflucht wachsen die äthiopischen Städte – insbesondere die Hauptstadt Addis Abeba – stetig.

Die städtische Armut wird in den Slums greifbar.

Wirtschaftsstruktur. Die sich verschlechternde Wirtschaftslage, die rasch anwachsenden städtischen Bevölkerungszahlen, die wachsende Zahl gut ausgebildeter Schulabgänger (die wegen der abnehmenden Anzahl an Arbeitsplätzen im formellen Sektor kein dem Ausbildungsniveau entsprechenden Arbeitsplatz finden), ebenso wie die Landknappheit in fruchtbaren Gebieten des Landes, führen zu einer Massenarbeitslosigkeit und Zunahme der städtischen Armut. Das Zentrum der Vereinten Nationen für menschliche Siedlungen spricht bereits von einer „Armutsurbanisierung" die man zuvor vor allem in den ländlichen Regionen lokalisierte.

Migrantinnen und Migranten orientieren sich an unterschiedlichen, sich bietenden Gelegenheiten, von denen sie eine Verbesserung ihres Lebensstandards erwarten. Diese finden sie bislang in urbanen Zentren, früher war dies vor allem die Hauptstadt Addis Abeba. In den vergangenen Jahren ließ sich allerdings vermehrt auch eine Migrationsdynamik in Richtung der größeren Provinzstädte, aber auch ins Ausland erkennen. Die traditionelle landesinterne Land-Stadt-Migration ist häufig eine Vorstufe der internationalen Migration von Addis Abeba aus ins Ausland. Die sich verschlechternden Lebensbedingungen, insbesondere auf dem Land, die momentane Wirtschaftsrezession sowie die politische Instabilität, haben dazu beigetragen, dass über Äthiopien hinaus andere afrikanische Staaten, Saudi Arabien, die USA aber auch das europäische Ausland, an Attraktivität gewinnen. Bei all diesen Prozessen wird aber immer die Rückkoppelung und bewusste Verbindung mit den jeweiligen Herkunftsregionen gepflegt.

Möglichkeiten rural-urbaner Entwicklungen in Äthiopien

Obwohl in Äthiopien nicht mit den extremen Urbanisierungsraten anderer afrikanischer Länder zu rechnen ist, ist dennoch von einem großen Anstieg der Stadtbevölkerung insgesamt, auch im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung, auszugehen.

Im Rahmen der zunehmenden Globalisierung wird gerade in einer großstädtischen Kultur die Vermischung unterschiedlichster Kontexte besonders deutlich. Sichtbar wird das schon heute an industriellen Produktionsstätten und direkt daneben angesiedelten Slumgebieten. Ähnliches kennt man im Bereich der Wohngebiete von Wohlhabenden, in deren Nähe Slumgebiete entstehen. Diese Formen der Verflechtung muss auch in Entwicklungsprojekten Berücksichtigung finden. Es gibt ein enormes Spektrum an Handlungsbereichen, die dringend zu regeln wären: Der gesicherte Zugang zu Wasser, bezahlbaren Unterkünften, Sanitäreinrichtungen und Arbeitsmöglichkeiten

Statistische Angaben über Äthiopien

76,5 Millionen Einwohner
43,4 % sind jünger als 15 Jahre; 53,8 % sind 15 bis 64 Jahre alt; 2,7 % sind 65 oder älter
Bevölkerungswachstum: 2,3 %
Lebenserwartung: 47,6 Jahre
Bildung: 69,5 % der Kinder gehen zur Grundschule (Mädchen: 67 %), 57,3 % der erwachsenen Bevölkerung sind Analphabeten (Frauen: 64,9 %)
Religionen: Rund 45 % sind äthiopisch-orthodoxe Christen, 40 % Muslime, ca. 6 bis 10 % evangelische und katholische Christen, ca. 5 % gehören Naturreligionen an.

sind zentrale Kategorien. Die vielen informellen Siedlungen sind immer auch ein Anzeichen für das Unvermögen der öffentlichen Verwaltung, angemessene Dienstleistungen für die lokale Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Die rechtlich unsichere Position vieler Kleinunternehmer ist ein weiteres großes Problem.

Sicher ist in diesem Zusammenhang auch über die Loslösung von der Abhängigkeit von der Landwirtschaft nachzudenken. Doch die äthiopische Regierung setzt langfristig auf die Armutsreduktion durch Industrialisierung im Bereich der landwirtschaftlichen Produktion. Derzeit wird ein Pilotprojekt der UN für die Städte Adama, Jimma, Awasa und Bahir Dar durchgeführt, in dem die lokale Wirtschaft gestärkt und so Armut bekämpft werden soll. Insbesondere dadurch, dass die lokalen Regierungen, die Zivilgesellschaft und der Privatsektor intensiver zusammenarbeiten, erhofft man sich Erfolge. Allerdings ist festzustellen, dass bei der geringen Ackergröße häufig zu wenig Raum für intensive Landwirtschaft bleibt. Trotzdem lassen sich in diesem Ansatz die Verflechtungen von Stadt und Land aufgreifen.Ein Wachstum im nicht agrarischen Bereiche und damit die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft sind jedoch notwendig, um die Armut in den Städten zu reduzieren. In diesem Zusammenhang wären Überlegungen notwendig, die rural-urbane Vernetzung zu stärken. Eine Politik, die darauf abzielt, Urbanisierungsprozesse zu dezentralisieren, unterstützt die Entwicklung städtischer Märkte, die für die Kommerzialisierung der Landwirtschaft notwendig sind. Sie dienen als Katalysator für andere Sektoren der Wirtschaft und sind für Äthiopien zu begrüßen. ■

Die Friedensarbeit der Mekane-Yesus-Kirche

Von Dr. Reinhard Kees

Keine unserer Partnerkirchen, die ich kenne, leistet sich ein Friedensbüro (Peace-Office). Merga Negri, ein Mitarbeiter des Peace-Office der Mekane Yesus Kirche, sagte im Februar 2007: Die Kirchenleitung habe die Gründung 1993 „in Verantwortung gegenüber den biblischen Werten" vollzogen. „Diese erwarten von uns als Christen zu recht, dass wir Friedensstifter sind, Salz und Licht der Welt in ihren Alltagsangelegenheiten." So ist allein die Existenz des Peace-Office unter diesem Namen und in dieser Absicht ein Zeugnis.

Innerkirchliche Versöhnungs- und Schlichtungsarbeit

Bewaffnete Sicherheitskräfte in Zivil gehören in Äthiopien zum Alltag.

In dem Konsolidierungsprozess der Synoden ist es kaum vermeidbar, dass es zu Spannungen und Konflikten kommt, wenn eine Gemeinde, oder gar ein ganzer Kirchenkreis die Synode wechseln will. Die Absicht in eine andere Synode zu wechseln kann viele Gründe haben: Entweder die betreffende Gemeinde findet ihre Interessen nicht in ausreichendem Maße vertreten, oder sie verspricht sich von der neuen Synode mehr Unterstützung oder mehr Freiheit, oder es kann aus machtpolitischen Interessen heraus geschehen, ethnischen Konflikten oder persönlichen Querelen.

So geschehen zwischen der Western Wollega Bethel Synode (Dembi Dollo) und der Berbedilla Synode (Aira). Ein Streit um Gebäude

und Grundstücke wurde zwischen beiden Synoden durch drei Instanzen bis zum obersten Bundesgericht durchgefochten. Am Ende mussten gerichtlich verordnete Ausgleichszahlungen zwischen den Synoden geleistet und enorme Gerichtskosten bezahlt werden. Auch das Bild der Kirche in der Öffentlichkeit hat gelitten.

Hier hat das Friedensbüro in unzähligen Einzelgesprächen und Konferenzen vermittelt und hat schließlich zusammen mit der gesamten Kirchenleitung ein Verfahren entwickelt, mit dem solche Auseinandersetzungen zwischen den Synoden in Zukunft vermieden werden können. Neben der aktiv eingreifenden Beratungsarbeit leistet das Peace-Office mit der Ausbildung von Mediatoren, professionellen Streitschlichtern, einen wichtigen Dienst zur außergerichtlichen Konfliktlösung.

Interreligiöse und -konfessionelle Friedensarbeit

Im September und Oktober 2006 kam es fast zeitgleich an verschiedenen Orten im Westen Äthiopiens ganz überraschend zu äußerst gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Christen und Muslimen. Viele Gotteshäuser, evangelische, orthodoxe und auch ein muslimisches wurden zerstört. Zahlreiche Privathäuser wurden angezündet, Bewohner und Gottesdienstbesucher vertrieben und verletzt, einige sogar getötet. Die Ursachen des Konflikts waren die Fehlentscheidung einer Kommune, den Bau einer Moschee an einem Ort zu genehmigen, wo seit Jahrhunderten orthodoxe Christen das Neujahrsfest feiern, sowie umherziehende muslimische radikale Wanderprediger, die Spannungen schürten.

Zerstörte Kirche in Beghi.

In vielen Städten und Gemeinden der Region und auch auf Bezirksebene trafen sich daraufhin Repräsentanten der Christen und Muslime und auch Verantwortliche der Kommunen. Sie gründeten Friedenskomitees, um die Gewalt einzudämmen bzw. um das Überschwappen der Gewalt in die eigene Kommune zu verhindern. In Zusammenarbeit mit dem Regionalen Friedenskomitee organisierte das Peace-Office der EECMY im Februar 2007 einen zweitägigen Friedensworkshop mit 200 Teilnehmern zum Thema „Interreligiöse Toleranz und friedliches Zusammenleben". Zu der anschließenden Friedenskonferenz kamen Repräsentanten der verschiedenen Konfessionen und Religionen sowie die offiziellen Vertreter der Gemeinden, der Bezirke und der Regional-Regierung dazu. Die 436 Konferenzteilnehmer verabredeten folgende fünf Punkte:

„Wir versprechen, alles Notwendige dazu zu tun, dass Leute von außerhalb nicht Misstrauen und Hass zwischen unseren Gemeinschaften verbreiten können."

„Wir versprechen, eine positive Einstellung und den gegenseitigen Respekt zwischen unseren Gemeinschaften zu fördern."

„Wir versprechen, die Regierung von Äthiopien in ihrem Bemühen um die Freiheit der Religion, wie sie in der Verfassung festgeschrieben ist, zu unterstützen."

„Wir versprechen, gegen alle Versuche vorzugehen, Gerüchte und erfundene Geschichten in die Welt zu setzen, die die Religion dazu nutzen, die menschliche Gemeinschaft zu entzweien."

Selam (Frieden). Graffiti in Addis Abeba.

„Wir versprechen, die in diesem Workshop gewonnenen Fähigkeiten zur Konfliktlösung dazu zu nutzen, Liebe, Toleranz, Versöhnung und ein friedliches Miteinander unter allen Menschen in unserem Bereich zu fördern."

Versöhnungsarbeit im Vielvölkerstaat Äthiopien

Jedes gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Problem hat in Äthiopien immer auch eine ethnische Komponente. Der Konflikt zwischen den Menschen des Hochlandes und denen des Tieflandes in der Gambellaregion und die Spannungen und Konflikte zwischen Anuak und Nuer machte bis vor kurzem Fahrten von Dembi Dollo nach Gambella gefährlich oder geradezu unmöglich.

Es geht wie immer um Land, um Wasser, um die Repräsentanz in den kommunalen und staatlichen Gremien und – den Gerüchten zufolge – um Bodenschätze, die offensichtlich in der Gegend auszubeuten sind, und von denen sowohl die Nuer als auch die Anuak – aber vor allem auch die Zentralregierung profitieren wollen. Selbst in der Struktur der Mekane-Yesus-Kirche spiegelt sich die alte Auseinandersetzung zwischen den beiden Ethnien wider. Obwohl sowohl die evangelischen Christen unter den Anuak als auch die unter den Nuer aus der einen Mission der Amerikanischen Presbyterianer in den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts herrühren, gibt es zwei Synoden: die Östliche Gambella Bethel Synode – von Anuak dominiert – und die Westliche Gambella Bethel Synode eher durch Nuer geprägt.

Aber genau hier setzt die Möglichkeit der Mekane-Yesus-Kirche an. Sie ist polyethnisch, oder sagen wir vielleicht sogar im besten Falle: Sie ist überethnisch. 2003 organisierten bei-

de Synodenleitungen zunächst auf eigene Initiative eine erste Versöhnungskonferenz. Mit Hilfe des Friedensbüros schlossen sich daran sieben Konferenzen an, mit Vertretern der Kirchen, Muslimen, traditionell Gläubigen und Vertretern der Orts- und Provinzregierungen. Das gemeinsame Ziel der Befriedung der Völker führte von der Anerkennung von Schuld und aufrichtiger Reue zur gegenseitige Vergebung. An der Basis ergänzten Workshops und Ausbildungsangebote für Vermittler die Konferenzen.

Inzwischen kann man durchaus wieder ohne Bedenken von Dembi Dollo aus nach Gambella fahren.

Demokratie- und Menschenrechtsseminare

Im Vorfeld der Wahlen von 2005 – in dem sich die Regierung recht demokratisch gegeben hat – konnte das Peace-Office zusammen mit dem Research Center for Civic and Human Rights Education von Dr. Muletta Hurisa ein Vielzahl von Schulungen für die Wähler durchführen. Tausende Menschen lernten dadurch Sinn und Chancen von demokratischen Wahlen überhaupt kennen, lernten Grundrechte von Wählern, hörten von demokratischen Wahlmöglichkeiten, und wurden vielleicht schließlich ihrer eigenen Bedeutung als Wähler gewahr. Vielleicht haben solche Demokratieschulungen zu der hohen Wahlbeteiligung und zu regierungskritischen Stimmabgaben beigetragen, die die Regierung überraschten und zu massiven Wahlfälschungen und Manipulationen bei der Auszählung veranlasste.

Sie wollen im Vielvölkerstaat Äthiopien in Frieden aufwachsen.

Dass die Mekane-Yesus-Kirche sich mit ihrem Engagement bei der Vorbereitung der Wahlen unbeliebt gemacht hat, ist verständlich. Aber auch hier gilt: Ohne wirkliche Demokratie, ohne die Einhaltung der Menschenrechte kommt Äthiopien nicht zu einem nachhaltigen inneren Frieden. Insofern ist dieser Dienst der Mekane-Yesus-Kirche für das ganze Land Äthiopien unverzichtbar, auch wenn er zur Zeit von den Kräften, die einer wirklichen Demokratie im Wege stehen, unmöglich gemacht wird. ■

Wo sich Theologie und Entwicklung vereinen

Die Gudina-Tumsa-Stiftung

Von Teklu Tesfaye

Der Name Gudina Tumsa gilt in kirchlichen Kreisen in Äthiopien fast als Synonym für einen ganzheitlichen Dienst der Kirche für Seele und Leib. Gudina Tumsa, Theologe und Generalsekretär der Mekane-Yesus-Kirche, von der marxistischen Militärregierung Äthiopiens 1979 ermordet, ist zurecht immer wieder mit Dietrich Bonhoeffer verglichen worden. Die viel beachtete und kontrovers diskutierte Erklärung der Mekane-Yesus-Kirche von 1972 „Zur Wechselbeziehung von Verkündigung des Evangeliums und menschlicher Entwicklung" gilt als zentral für Gudina Tumsas Denken. Sie ist eine Wegmarke für die afrikanische Theologie. In ihr wird deutlich, dass in einem ganzheitlichen afrikanischen Menschenbild Verkündigung des Evangeliums und Entwicklung zusammengehören und nicht, wie im westlichen Denken, von einander getrennt werden können. Gudina Tumsas Ermordung brachte allerdings damals „die Möglichkeit kreativer und visionärer theologischer Reflexion in der Kirche zum Erliegen" (Oyvind Eide, „Religion und Revolution in Äthiopien").

Gudina Tumsa war 1966 bis 1979 Generalsekretär der Mekane-Yesus-Kirche

Dreizehn Jahre nach seiner Entführung und Ermordung, als das marxistische Regime zusammenbrach, wurden die sterblichen Überreste von Gudina Tumsa im Garten eines ehemals kaiserlichen Palastes gefunden und sein Tod bestätigt. Als Familie und Freunde aus vielen Teilen der Welt zusammen kamen, um diesem großen Mann Gottes die letzte Ehre zu erweisen, beschlossen sie, eine Stiftung zur Erinnerung an ihn zu gründen, um seine Vision weiterzutragen. Zu seiner Vision gehörte, sich den Nöten der Armen in ganzheitlicher Weise zuzuwenden, sich für Menschenrechte und Gerechtigkeit auszusprechen, die Stimme der Stimmlosen zu werden.

Die Gudina-Tumsa-Stiftung (GTF) begann mit der Veröffentlichung von Büchern, die über die mündliche Tradition des Oromo-Volkes, zu dem auch Gudina gehörte, geschrieben worden waren. Sprache und Kultur der Oromos sind erst seit 1991, dem Sturz der Mengistu-Diktatur, gleichberechtigt. Die Publikationen sollen den Reichtum des kulturellen Erbes der Oromo zeigen. Einnahmen aus dem Verkauf der Bücher werden für Projekte der GFT verwandt.

Gleichzeitig arbeitete die GTF mit Unterstützung des Berliner Missionswerks an der Sammlung und Dokumentation der Schriften Gudinas. Da das zentrale Bürogebäudes der Mekane-Yesus-Kirche durch die Militärregierung im Jahre 1981 konfisziert wurde, sind viele Schriften Gudinas, besonders seine Predigten,

Die Gudina-Tumsa-Stiftung unterstützt Bevölkerungsgruppen in entlegenen Gebieten Äthiopiens, z. B. mit Brunnenbau und anderen Wasserprojekten.

wohl unwiederbringlich verloren. Die Suche nach den verbliebenen Unterlagen musste vor Ort und weltweit geschehen. Nach Jahren mühevoller Suche wurden dreizehn Texte ausgewählt und unter dem Titel „Zeugnis und Nachfolge: Die wesentlichen Schriften Gudina Tumsas" veröffentlicht. Weitere Publikationen in einer Reihe „Gudina Tumsa und sein Erbe" sind in Zusammenarbeit mit dem Berliner Missionswerk und der Mekane-Yesus-Kirche in Arbeit.

Darüber hinaus organisierte und organisiert die GTF regelmäßig Seminare zu Gudinas ganzheitlichem Denken in verschiedenen Teilen des Landes. Hunderte Pfarrer, Evangelisten, Älteste und ehrenamtlich Engagierte, viele von ihnen Frauen, nahmen und nehmen an ihnen teil. Ziel der Seminare ist, den Menschen zu zeigen, wie sie sich in der Perspektive Gudinas ganzheitlich den geistlichen und materiellen Bedürfnissen ihrer Mitmenschen zuwenden können. Damit das möglich ist, werden diese Seminare sowohl auf Oromisch – in der Region Oromia – als auch auf Amharisch – in den anderen Regionen – gehalten und die Vorträge veröffentlicht. Auch die Schriften Gudinas wurden nicht nur in Englisch, sondern auch in diesen beiden afrikanischen Sprachen veröffentlicht – ein qualitativer Durchbruch zur Basis der Kirche!

Ihre ganzheitliche Vision führte die Gudina-Tumsa-Stiftung in das Gebiet der Karayu im Distrikt Fantalle, ca. 150 km südöstlich von Addis Abeba. Die Karayu leben immer noch so, wie ihre Vorfahren vor Jahrhunderten mit ihren Herden auf der Suche nach Wasser und Weideland. Wenn man die Karayu-Hirten mit der großen Zahl ihrer Herden auf der Ebene von Fantalle sieht, fühlt man sich zurückversetzt in die Zeit der Patriarchen im 1. Buch Moses.

Die Karayu sind als Halbnomaden traditionell nur mit der Haltung von Vieh befasst. Dieser Lebensstil hat den Karayu über Generationen das Überleben gesichert. Jedoch haben sie in den vergangenen Jahrzehnten den größten Teil ihres Weidelandes und vor allem

Die Förderung von Kleinunternehmern ist eine wichtige Maßnahme zur Armutsbekämpfung. Frauen sind hier besonders aktiv.

den Zugang zu den Hauptflüssen verloren. Die Regierung hat eine riesige Zuckerrohrplantage und den Awash Nationalpark errichtet. Das hat dazu geführt, dass die Karayu ihren Lebensunterhalt nicht mehr mit der traditionellen Wirtschaftsweise sichern können. Die GTF hat auf diese Situation mit dem Angebot verschiedener Alternativen für Karayu-Männer und -frauen geantwortet.

Durch die GTF sind Karayu zum ersten Mal in ihrer Geschichte Geschäftsleute geworden. Hunderte sichern ihr Überleben mit Kleinhandel: Männer sind geschickte Viehhändler geworden. Frauen, die früher 20 km zur nächsten Stadt gehen mussten, um zu einer Mühle zu gelangen, sind jetzt selbst Besitzerinnen von Mühlen und Getreidelagern. Andere haben sich genossenschaftlich, in Gruppen von je 25, organisiert und besitzen kleine Läden in ihren jeweiligen Dörfern. Die GTF hat die erste Schule und die erste Gesundheitsstation in der Geschichte des Karayu-Volkes errichtet. Kinder, die bei ihrer Gründung im Jahre 1995 zum ersten Mal eine Schule besuchten, gehen inzwischen auf Universitäten in verschiedenen Teilen des Landes. Darüber hinaus leistet eine Kirche in der Karayu-Region geistliche Dienste für die, die in Not sind.

Abholzung und Überweidung durch eine allzu große Zahl von Tieren führte dazu, dass das Land der Karayu karg und baumlos ist. Die GTF hat sich trotz des harten Klimas und des großen

Wassermangels die Anpflanzung von Bäumen zur Aufgabe gemacht. Tausende von einheimischen, gegen Dürre resistenten Bäumen haben das Angesicht der Karayu-Landschaft wieder ein wenig positiv verändert. Um den Wassermangel zu beheben, hat die GTF Brunnen gebohrt und hat die Sammlung und Nutzung von Regenwasser in allen Dörfern gefördert. Wenn genug Wasser um die Siedlungen herum verfügbar ist, lassen sich die sonst üblichen Auseinandersetzungen mit benachbarten ethnischen Gruppen um die Nutzung der Wasserstellen weitgehend vermeiden.

Die Karayu leben traditionell als Halbnomaden.

Angeregt durch die Transformation im Land der Karayu haben immer mehr Menschen die GTF gebeten, in ihrer jeweiligen Gegend Entwicklungsarbeit zu leisten. Die GTF hat nun begonnen, auch im Gebiet Yeka Seden in der Region Nord-Shoa am Stadtrand von Addis Abeba zu arbeiten. Wegen der Ausbreitung der Stadt sind viele Bauern dieser Gegend aus ihrer Heimat vertrieben worden. Hier bietet die GTF für die Weggesiedelten Um- und Weiterbildungen an und fördert die Schulbildung der Kinder und Projekte zur Trinkwasserversorgung. Inzwischen ist das Gebiet durch eine Straße auch für Autos erreichbar.

In der Nachfolge ihres Vaters versuchen Aster und Lensa Gudina und die 55 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der GTF sich sowohl um die geistlichen als auch um die materiellen Nöte der Menschen zu kümmern. Gudina schrieb: „... eine ganzheitliche menschliche Entwicklung, bei der die geistlichen und die materiellen Bedürfnisse zusammen gesehen werden, ist der einzige richtige Ansatz für die Entwicklungsfrage in unserer Gesellschaft.“ ■

Teklu Tesfaye ist Mitarbeiter der Gudina-Tumsa-Stiftung unter den Karayu-Oromo. Übersetzung und Bearbeitung: Gerd Decke

Werner Irion mit dem mehrfachen Olympiasieger im Langstreckenlauf Haile Gebrselassie.

Hilfe für Ausgegrenzte

Werner Irion setzt sich für Gehörlose in Äthiopien ein

Von Dr. Reinhard Kees

In vielen Ländern dieser Erde – vor allem in den Entwicklungsländern – richtet sich der Wert eines Menschen nach dem, was er zum Lebensunterhalt der Familie beitragen kann. Wer nur isst ohne etwas zu leisten, ist teuer. Darum haben es beispielsweise behinderte Kinder schwer. Geistig und körperlich behinderte Kinder, die weder im Haushalt noch auf dem Felde nützlich sein können, werden weggeschlossen. Man schämt sich ihrer. Aber auch Kinder mit guter körperlicher Kondition und guten intellektuellen Fähigkeiten werden wie Arbeitssklaven mit minderen Rechten behandelt, wenn ihnen beispielsweise die Fähigkeit fehlt, hören zu können und sie demzufolge auch nicht sprechen können. Programme zur Förderung und Integration von Gehörlosen oder Blinden sind selten. Spezielle Förderung, besondere Schulen gibt es kaum, obwohl sie doch genauso lernfähig wären, wie ihre nichtbehinderten Altersgenossen. Äthiopien bildet da keine Ausnahme. Menschen mit Behinderung sind auch dort am Rande der Gesellschaft. Gehörlose beispielsweise entwickeln eine eigene Gemeinschaft, eine eigene Art der Kommunikation, bei der dann auch wiederum die Hörenden ausgeschlossen sind. Abgrenzung, Misstrauen sind die Folge: Was reden die Hörenden in meinem Beisein über mich?

Unsere Partnerkirche, die Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus, bemüht sich auch um die Ausgegrenzten. In einigen größeren Städten ist man dabei, Gehörlosengemeinden aufzubauen. Aber selbst in der evangelischen Kirche klappt es mit der Integration manchmal nur schwer. Zu groß sind die Barrieren zwischen den Hörenden und den Gehörlosen.

Nun haben die Gehörlosen in der evangelischen Kirche in Äthiopien überraschend einen Helfer bekommen. Werner Irion, Jahrgang 1939, evangelischer Christ und Laienprediger aus Westfalen hat sich der Ausgegrenzten und Benachteiligten angenommen. Irion ist selbst Gehörloser und war lange Zeit als Laienprediger für die Gehörlosen in Deutschland aktiv. Er weiß, was es heißt ausgegrenzt und benachteiligt zu sein. Er kennt die unsichtbaren Barrieren aus Misstrauen und Fremdheit zwischen Hörenden und Gehörlosen aus seiner eigenen Geschichte hier in Deutschland. Werner Irion hat von seinen Eltern ein gutes Erbe bekommen. Wie seine Eltern hat auch er selbst sein Leben lang gelernt, mit wenig auszukommen. Darum stellt er dieses Erbe nun den Gehörlosen in Äthiopien zur Verfügung.

Durch die offizielle Partnerschaft der Gehörlosenarbeit der Evangelischen Kirchen Deutschlands ist er auf Äthiopien aufmerksam geworden. Seit 1991 bereist er regelmäßig das Land. Er hat die Not seiner Leidensgenossen gesehen. Er hat erfahren, dass selbst in der Kirche die Gehörlosen am Rande stehen. Sie haben keine Möglichkeit sich zu versammeln. Sie brauchen ihre eigenen Gottesdienste in Gebärdensprache, wenn sie etwas „verstehen" wollen. Sie brauchen eigene Versammlungsräume – denn am Sonntag und auch in der Woche sind die Kirchen und Gemeinderäume mit Hörenden voll.

Werner Irion im Kreise der von ihm beschenkten Gehörlosen.

Nach intensiven Verhandlungen hat er mit geholfen, dass die EECMY für drei Gehörlosengemeinden eigene Gemeindehäuser kaufen konnte: in Sashemene und Awassa in der Südregion bei den Oromos und in Mekelle im Norden Äthiopiens bei den Tigre. Nach der Übereignung der Häuser an die Mekane-Yesus-Kirche war es wichtig, auch dafür zu sorgen, dass die Gemeinden sie nutzen und unterhalten können. Darum hat er mit den Gehörlosengemeinden und den Kirchenleitungen Vereinbarungen erarbeitet, hat Leitungsstrukturen der Gehörlosengemeinden initiiert und so die Nutzung der Gebäude seiner Absicht gemäß gesichert. Das hat der Gehörlosenarbeit der Mekane-Yesus-Kirche einen deutlichen Impuls gegeben. An die 100.000 Euro hat er für die drei Häuser ausgegeben. Doch er will noch weiter machen. Es warten noch viele Gehörlose auf ihr eigenes Gemeindehaus, sagt er, nur wisse er ja nicht, wie viel Zeit ihm Gott noch schenkt.

Die Gehörlosengemeinde und ihr neues Haus.

Für mich ist es ein Wunder, dass Werner Irion, als gehörloser Deutscher mit nur geringen Englisch- und keinen Amharisch- oder Oromischkenntissen überhaupt in Äthiopien kommunizieren kann. Mit Händen und Füßen, wie die Gehörlosen es eben gewohnt sind, und mit eindeutigen Zeichen von Zuwendung und Unterstützung gelingt es ihm, die Kommunikationsbarrieren zu überwinden. Da ist garantiert auch der Heilige Geist mit am Werk. ■

Moschee in Hararghe.

Christen und Muslime

Dialog und Mission in der Western Wollega Bethel Synode (WWBS)

Von Korsa Yadassa

Die WWBS ist ein Teil der EECMY, der im Westen Äthiopiens liegt, 660 km von der Hauptstadt Addis Abeba entfernt. Missionare aus den USA verbreiteten zusammen mit Hermannsburger Missionaren hier seit den 20er Jahren das Evangelium. Die gesamte Gegend ist mehr und mehr christlich geprägt. Die meisten Oromo im Westen Oromias gehören seither einer protestantischen Kirche an, ganz anders als im Osten Oromias. Dort sind die meisten Oromo Muslime.

1985 gab es eine große Hungersnot mit anhaltender Dürre in vielen Teilen Äthiopiens. Diese Hungersnot traf die Region Wollo im nördlichen Äthiopien besonders schwer. Deshalb wurden zahlreiche Familien der Wollos, zu 95% Muslime, nach Wollega in wasserreichere, fruchtbarere Gebiete umgesiedelt. Viele Wälder wurden für die Landwirtschaft abgeholzt, und bis dahin unberührtes Land wurde kultiviert. Dass die Umgesiedelten sowohl einer anderen Religion als auch einer anderen Ethnie angehören schafft doppelte Schwierigkeiten und erschwert die Integration. Eine zweite große Dürre traf 2003 das Gebiet Hararghe im Osten Oromias. Wieder wurden Hunderttausende – diesmal Oromo muslimischen Glaubens – nach Wollega gebracht. Die Oromo aus Hararghe sind der festen Überzeugung, dass alle Oromo natürlicherweise und selbstverständlich Muslime sind. Für sie gibt es keine christlichen Oromo. Nach ihrer Auffassung gehört das Christentum zu den Amharen und Tigre, nicht aber zu den Oromo. Dass sie nun in unsere Region umgesiedelt wurden, ist für unsere Kirche eine Last und eine große Herausforderung zugleich.

Die Menschen mit muslimischem Hintergrund leben Seite an Seite mit den einheimischen Christen in Wollega. Die Christen respektieren die Kultur der Muslime, um mit ihnen in Frieden leben zu können. Da sie die gleiche Sprache wie ihre Nachbarn sprechen, haben Pfarrer und Gläubige eine enge Beziehung zu den muslimischen Brüdern und Schwestern entwickelt, um sie für Christus zu gewinnen. In 1. Kor. 9, 19–23 beschreibt Paulus, wie er während seines Missionsdienstes allen Menschen alles wurde, so dass er auf jeden Fall einige rettete.

Getreu dem Motto der Kirche „dem ganzen Menschen dienen" wird die Evangelisation von Entwicklungsarbeit begleitet. Unsere Kirche hat von Anfang an den Umgesiedelten bei ihrer Ansiedlung und Integration mit Nahrung, Kleidung und landwirtschaftlichen Geräten geholfen. Wir haben Brunnen gebohrt und

Katastrophale Dürreperioden haben in Äthiopien zu massiven Umsiedlungen geführt.

Quellenschutzanlagen gebaut, um ihnen zu sauberem Trinkwasser zu verhelfen. Diese ihnen erwiesene Freundlichkeit ist eine gute Möglichkeit, Freundschaft zu schließen, einander zu verstehen und die Muslime auf Christus aufmerksam zu machen. Viele Evangelisten haben mit der Evangelisation unter den Muslimen begonnen, nachdem sie in Spezial-Kursen in unserer Bibelschule darauf vorbereitet wurden. Auch das Mekane-Yesus-Seminar in Addis Abeba bildet speziell Pfarrer im christlich-muslimischen Dialog aus, um sie auf die multikulturelle und -religiöse Situation in Äthiopien vorzubereiten.

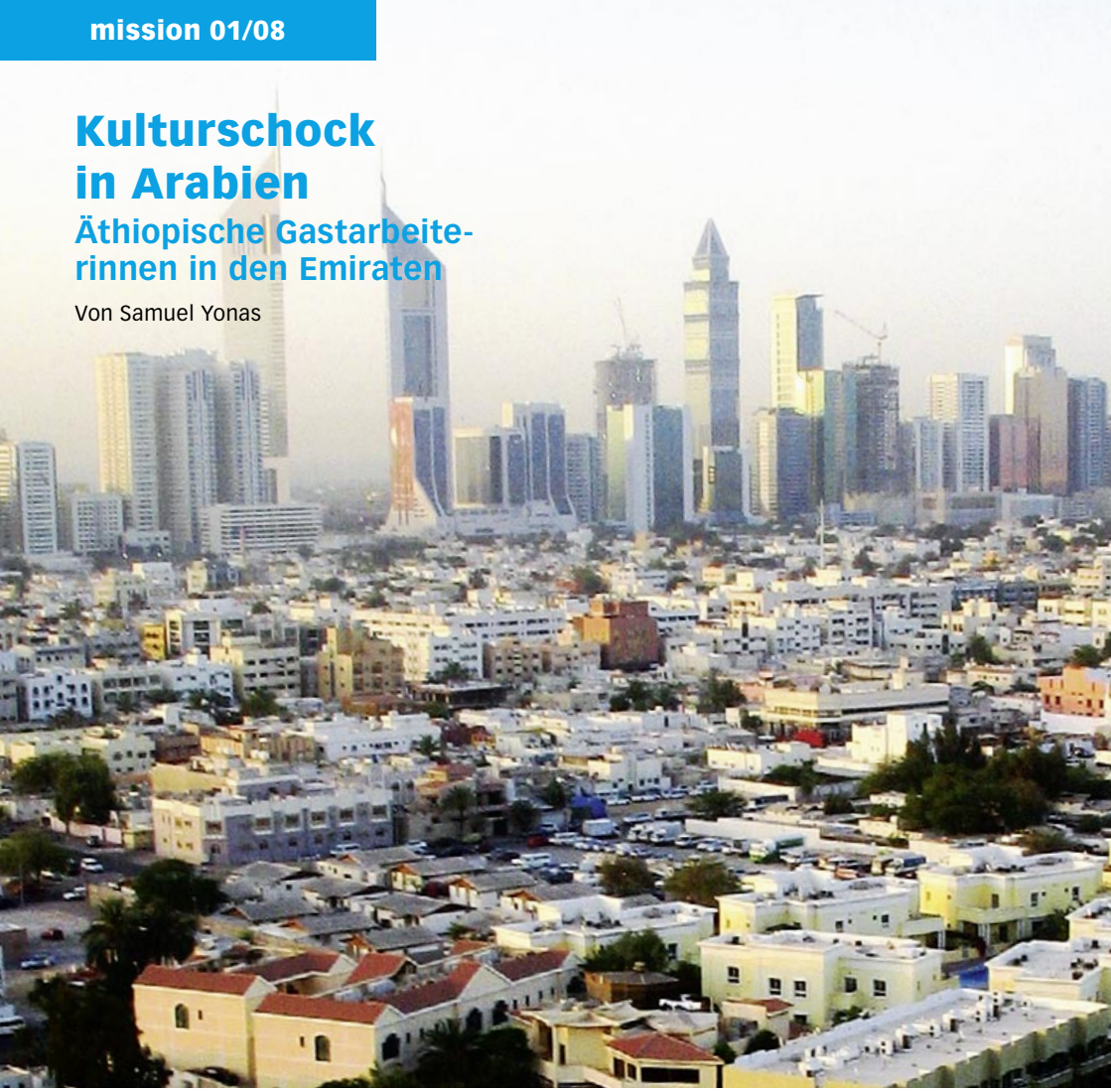
Wir sind sehr dankbar, dass wir diese Arbeit nicht vergebens gemacht haben. Viele Muslime haben sich dem Evangelium geöffnet, kleine Kirchen sind gebaut, und die ersten christlichen Gemeinden sind entstanden. Die Evangelisten geben auch zusätzlich Orientierung in Familienplanung, Hygiene und Geschlechterfragen und klären gegen schädliche Traditionen (z. B. Genitalverstümmelung) auf. ■

Rev. Korsa Yadassa ist der Leiter der Abteilung für Mission und Theologie der Western Wollega Bethel Synode.
Übersetzung: Pfr. Gerd Decke

Kulturschock in Arabien

Äthiopische Gastarbeiterinnen in den Emiraten

Von Samuel Yonas



Nach der Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen hat jede Person das Recht, sich von einem Ort zum anderen frei bewegen zu können, ohne jemanden um Erlaubnis fragen zu müssen. In Ländern wie Äthiopien, in denen Frauen meist unter sozialer, politischer und ökonomischer Unterdrückung und Benachteiligung leiden, hat dieses Menschenrecht eine besondere Bedeutung. Viele Frauen nehmen ihr Recht wahr und verlassen die ländlichen, wenig entwickelten Gebiete.

Urbanisierung und Migration

Verglichen mit den Arbeits- und Lebensbedingungen in den ländlichen Gebieten geht es den Frauen in den Städten besser,

Samuel Yonas ist theologischer Mitarbeiter der Gudima-Tumsa-Stiftung.
Übersetzung: Dr. Almut Nothnagle.

In der aufstrebenden Metropole Dubai arbeiten tausende junge äthiopische Frauen als Hausangestellte. Viele sind einem willkürlichen und gewalttätigen Handeln ihrer Arbeitgeber ausgeliefert.

zum Beispiel was Arbeit und Bildung angeht. Aber viele äthiopische Frauen stimmen dem nicht zu. Sie sehen, dass in den Städten Äthiopiens selbst gebildete Menschen – Frauen und Männer gleichermaßen – oft keine Arbeit finden, oder von dem geringen Einkommen nicht leben können. Deshalb versuchen sie ihr Glück auf den Arbeitsmärkten im Ausland.

Viele gehen in Länder wie die Vereinigten Arabischen Emirate. Dort ist inzwischen der Bedarf an Hausangestellten stark gewachsen, da die dortigen Frauen – im Kontrast zu der traditionellen Frauenrolle – mehr und mehr am öffentlichen Leben teilnehmen.

Für ihre Haushalte suchen sie dann Arbeitskräfte aus dem Ausland. Diesem Ruf folgen zahlreiche junge äthiopische Frauen und reisen Jahr für Jahr in die Vereinigten Arabischen Emirate aus.

Selten aber treffen sie eine wirklich freie Entscheidung für die Migration. Vielmehr werden sie durch Armut, Diskriminierung und sozialen Druck dazu getrieben. Heute ist die Migration von äthiopischen Frauen in die Vereinigten Arabischen Emirate höher denn je zuvor. Allein in Dubai sind 5000 äthiopische Frauen als Einwanderer registriert.

Selbst die Tatsache, dass sie in ein streng muslimisches Land kommen, hält die vorwiegend christlichen Frauen nicht davon ab. Alles, was sie wollen, sind ein höheres Einkommen und bessere Lebensbedingungen. Die meisten äthiopischen Frauen erleben dann geradezu einen Kulturschock. Sie müssen sich an eine festgelegte Kleiderordnung (Ganzkörperverhüllung) und Landessprache anpassen. Es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als das zu tun, was von ihnen verlangt wird. Sie kommen wieder unter sozialen Druck und geraten in Abhängigkeit.

Die äthiopischen evangelischen Kirchen schweigen

Die Frauen gehen nicht nur in ein anderes Land, sondern in eine andere Welt. Viel stärker als in Äthiopien ist das Leben in den Vereinigten Arabischen Emiraten vom Islam und dessen Menschen- und vor allem Frauenbild geprägt. Für die Kirchen ist es besonders Besorgnis erregend, dass viele dieser Frauen zum Islam konvertieren. Nicht wenige äthiopische Christinnen kehren als Muslima in ihre Heimat zurück. Bisher haben die äthiopischen Kirchen zu diesen Vorgängen geschwiegen. Ist es Ignoranz, Gleichgültigkeit oder Hilflosigkeit?

Sicher ist: Die Zwangskonversion zum Islam wird weitergehen und weitreichende Folgen haben. Wie soll sich in der Zukunft

die Kirche dem stellen? Darf sie dazu weiterhin schweigen? Wie müsste die Fürsorge für die Auswanderungswilligen und die Ausgewanderten aussehen?

Ich meine, die Kirche soll hier ihre Stimme für die Stimmlosen erheben. Es ist eine ureigene Angelegenheit der Kirchen, hier Stellung zu beziehen, weil die Konversion zum Islam ihre eigene Identität betrifft. ■

Hausmädchen in den Vereinigten Arabischen Emiraten

In den Vereinigten Arabischen Emiraten leben schätzungsweise 600.000 Hausangestellte (domestic workers). Etwa 80 Prozent der Landesbevölkerung sind Gastarbeiter, die meisten kommen aus Südasien (Indien, Pakistan, Bangladesch). Botschaften der Herkunftsländer von Gastarbeitern und Nichtregierungsorganisationen berichten regelmäßig, dass viele Hausangestellte von ihren Arbeitgebern missbraucht und ausgebeutet werden. Lange Arbeitszeiten von bis zu 19 Stunden gehören zu dem Alltag der Frauen. Sie haben keine freien Tage und werden schlecht oder gar nicht bezahlt. Manche dürfen ihren Haushalt nie verlassen, anderen wird der Pass abgenommen. Zu den entwürdigenden Arbeitsbedingungen gehören Beschimpfungen und Entzug von ausreichender Nahrung. Hausangestellte berichten, dass sie von ihren Arbeitgebern geschlagen und sexuell missbraucht werden.

Die UN-Nachrichtenagentur IRIN hat einen Fall dokumentiert: Die 19-jährige Noor aus Äthiopien arbeitete 18 Monate als Hausmädchen in Dubai. Ihr Arbeitgeber vergewaltigte sie. Aus Angst vor einer Zwangsausweisung ging sie nicht zur Polizei. Als die Familie bemerkte, dass Noor schwanger war, verlangte sie von ihr, das Kind in ihrer äthiopischen Heimat zu gebären und danach zurück zu kommen und weiter zu arbeiten. Die verzweifelte Frau rannte aber nach einem gescheiterten Abtreibungsversuch davon. Sie kam in das Frauenhaus einer einheimischen Nichtregierungsorganisation, die den Arbeitgeber Noors anzeigte. Er sitzt jetzt in Polizeihaft.

Nach einer Studie der Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch ist in den Vereinigten Arabischen Emiraten noch kein Mann, dem Vergewaltigung eines Hausmädchens vorgeworfen wurde, gerichtlich verurteilt worden. Dies trage zu einer „Kultur der Straflosigkeit“ bei, die „Sexualverbrechen gegen Hausangestellte aufrechterhält“. 2007 hat die Regierung einen Standardvertrag für Hausangestellte eingeführt, der einige Rechte, wie den Anspruch auf einen Monat bezahlten Urlaub, festschreibt, aber insgesamt weit hinter internationalen Standards zurück bleibt.

Quelle: http://www.irinnews.org/Report.aspx?ReportId=27089

Neue Webseite des BMW

Nach einigen Jahren der Abwesenheit ist das Berliner Missionswerk wieder ins World Wide Web zurückgekehrt. Die von Grund auf neu konzipierte und gestaltete Webseite hat die Adresse www.berliner-missionswerk.de. Inhaltlich haben wir Schwerpunkte bei unseren weltweiten Partnern, Projekten und der Inlandsarbeit inklusive Patenschaftsprogramm und Ökumenisches Freiwilligenprogramm gesetzt. Das Berliner Missionswerk wird auf der Webseite regelmäßig Meldungen aus den Partnerkirchen und ihren Regionen sowie Informationen über Veranstaltungen veröffentlichen.

Veranstaltungen

Tag der Begegnung

„Stadt – Land – alles im Fluss"

Herzlich eingeladen sind Kinder- und Konfirmandengruppen aus Kirchengemeinden mit ihren Begleiter/-innen ebenso wie Eltern mit ihren Kindern im Grundschulalter.

31. Mai 2008 in Berlin Johannisthal, 10 bis 15 Uhr.

Rüstzeit für Kinder und Jugendliche

„Ein Haus, ein Zimmer, eine Familie"

28. Juli bis 2. August 2008 im Feriendorf am Groß Väter See in der Schorfheide.

Mehr Informationen zu den Veranstaltungen:
www.berliner-missionswerk.de oder
Telefon (030) 243 44-173

Missionar Karallus gestorben

Wilhelm Karallus wurde am 18. Oktober 1925 in Degeln/Krs. Memel geboren. Nach der Ausbildung in der Predigerschule Paulinum in Berlin trat er zunächst in den Heimatdienst der Berliner Mission ein und absolvierte sein Vikariat. Am 9. Januar 1955 wurde er ordiniert und zum Dienst in Südafrika abgeordnet. Am 17. Februar 1955 kam er in Kapstadt an. Sein Feldexamen legte er im Oktober 1956 ab. Er kehrte im Winter 1957 nach Deutschland zurück und heiratete Agnes Dornblüth am 18. April 1958. Beide reisten Ende Mai 1958 nach Südafrika aus. Von 1959 – 1963 arbeitete Wilhelm Karallus in Adamshoop in der Kap-Oranje-Synode. Ab 1965 wurde er in Port Elizabeth eingesetzt. 1971 kehrte er mit seiner Familie nach Deutschland zurück, schied aus dem Dienst der Berliner Mission aus und wurde Pfarrer der Gemeinde Plettenberg-Eiringhausen in Westfalen.

Wellblech und Evangelisten

Unsere Partnerkirche vertraut der Kraft des Heiligen Geistes. Wo immer Menschen leben, die noch nichts vom Evangelium gehört haben, betreibt sie Mission. Sie bekennt sich zum „ganzheitlichen Dienst“: für Seele und Leib, mit Entwicklung und Verkündigung, mit Evangelium und trinkbarem Wasser. Die Kirche wächst rasant.

Otolo in der Süd-West-Synode (SWS): Die Muttergemeinde Gerese ist einen Tagesmarsch weit entfernt. Vor drei Jahren zog eine siebenköpfige Familie hierher. So begann die Mission. Vor zwei Jahren besuchte Dr. Reinhard Kees die inzwischen 20-köpfige Gemeinde. Eine kleine Kirche war gerade im Entstehen. Die Fundamente waren gelegt, die Balken standen. „Steine, Holz, Lehm – das findet man, aber es fehlt ein Evangelist und Wellblech.“ „Warum kein Strohdach,“ fragte Kees damals. Antwort: „Das brennt schneller. Hier gibt’s viele, die dem Christentum feindlich gesinnt sind! Und man muss es alle zwei Jahre erneuern. Das ist bei der Größe des Gebäudes besonders schwierig.“ Die SWS half mit Geld vom Berliner Missionswerk.

„Das Evangelium hat uns befreit aus Hexerei und Magie.“, sagte eine alte Frau zum Äthiopienreferenten. Stolz präsentierte die inzwischen 55-köpfige Gemeinde ihre Kirche. Der Älteste dankte für das Wellblech: „Das war eine Gebetserhörung, wo es doch in der SWS mehr als vierhundert Gemeinden und weit mehr als eintausend solcher Missionsgemeinden gibt“.

Viermal in der Woche treffen sie sich: am Sonntag zum Gottesdienst; in der Woche einmal zum Gebetsabend, einmal zum Arbeiten an der Kirche und einmal zum Arbeiten auf dem für die Gemeinde gepachteten Acker.

„Ora et labora“ – die alte Regel der Christenheit „bete und arbeite“ wird heute in den jungen Gemeinden der Mekane-Yesus-Kirche neu gelebt!

Projekt-Nummer 2101

Konto des Berliner Missionswerkes
Ev. Darlehnsgenossenschaft
BLZ 210 602 37
Kto. Nr. 7 16 17